

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (1999)
Heft: 40

Artikel: E-Mails : scheinbare Diskretion
Autor: Giussani, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Giussani (bg@giussani.com),
Journalist, Spezialist für
Medienfragen, Internet-Kolumnist
der «New York Times».



E-Mails: Scheinbare Diskretion

Wer sich die Zeit zum Lesen des Kenneth-Starr-Berichts genommen hat (www.fednet.net/starr/lcover.htm), fand darin ein paar Anmerkungen, die weit beunruhigender waren als die Beschreibungen der «unangebrachten» Treffen zwischen Bill Clinton und Monica Lewinsky.

Das Dokument enthält nämlich 43 Referenzen auf elektronische Mitteilungen, die «auf dem Bürocomputer reaktiviert» oder «auf dem Heimcomputer von Lewinsky gelöscht» worden waren.

In dem vom amerikanischen Justizministerium wegen Monopolmissbrauch gegen Microsoft angestrengten Prozess sind die meisten der rund 3000 von den Parteien vorgelegten Dokumente ebenfalls E-Mails (www.usdoj.gov/atr/cases/ms_index.htm). Darunter befinden sich mehrere von Bill Gates geschriebene interne Memos an seine Angestellten, in denen seinen gefilmten Aussagen widersprochen wird.

Die elektronische Post wird nicht zum ersten Mal als Beweisstück in einem Prozess verwendet. In den 80er-Jahren war die Iran-Contra-Affäre zum Teil dank den auf dem Computer von Oberst Oliver North gefundenen Botschaften aufgedeckt worden. Durch die Milliarden von E-Mails, die heute jede Woche auf dem Internet und privaten Netzen ausgetauscht werden, haben die Fälle Lewinsky und Microsoft in Firmen und Verwaltungen aber einen Schock ausgelöst.

E-Mails gleichen eher einem Gespräch als einem Brief. Durch die Immateriellität und scheinbare Diskretion der elektronischen Post lassen sich viele Benutzerinnen und

Benutzer zu einem lockeren Ton und einer Offenheit verleiten, die sie sich in einem Brief niemals erlauben würden.

Die meisten Leute wissen aber nicht, dass infolge der Struktur der Computer-Betriebssysteme (inklusive Windows und Mac) die elektronischen Dateien auch lange nachdem sie «gelöscht» worden sind, wieder hervorgeholt werden können.

Die Speicherung der Dateien in einem Computer erfolgt wie in einer Bibliothek, wo die Bücher im Regal nur dank einem Katalog rasch gefunden werden können. Das Löschen einer Datei entspricht dem Entfernen einer Katalogkarte: Das Buch selbst steht weiterhin im Regal. Die Datei erscheint nicht mehr im Verzeichnis, sie ist aber immer noch da, wo sie auf der Festplatte gespeichert wurde. Der Computer gibt lediglich die Stelle frei, überschreibt diese aber erst (und löscht dadurch die Datei richtig), wenn er Speicherplatz benötigt – was bei der Kapazität der heutigen Platten eventuell gar nie eintrifft.

Oft werden zudem Kopien der Dateien angelegt, zum Beispiel, wenn man diese im Netz verschiickt, an einen Drucker weiterleitet oder auf Diskette oder ein Backup-System abspeichert.

Das Wiederauffinden einer «gelöschten» Datei ist somit oft ein relativ leichtes Unterfangen. Es bestehen ein paar Möglichkeiten, um die Vertraulichkeit von E-Mails und anderen elektronischen Dokumenten zu erhöhen. Sie können durch Software wie PGP (www.pgp.com) verschlüsselt werden. Außerdem ist es möglich, gewisse Dateien effizienter zu löschen durch die Verwendung von Programmen wie Shredder (Infravorks) oder Norton Utilities (Symantec), welche die Festplatte selektiver reinigen.

Sokrates, der nichts von Computern wusste, aber die menschliche Natur sehr wohl kannte, empfahl dem Übel vorzubeugen. So meinte er, dass gewisse Gedanken besser nicht schriftlich festgehalten werden sollten: Man weiss nie, wer alles sie lesen kann.

B.G.